

Jahrhunderts hier ins Leben gerufen wurden, wie auch der Kohlenbergbau haben die Entwicklung der Erzgebirgswälder gehemmt sowie die Forstwirtschaft zum Verlassen der alten Methoden gezwungen.

Der schlechte Zustand der Wälder wie der Holzangel haben die Forderung nach Eröffnung weiterer Kohlengruben, nach Anlage von Obstgärten als Brennholzersatz gestellt. Nach den Napoleonischen Kriegen hat das Torfvorkommen Glashütten erstehen lassen, aber auch Eisenhütten sind zur Torffeuerung übergegangen. Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts verbreiteten sich hier die Textilindustrien auf der Grundlage des Kohlenvorkommens. Diese Tatsache hatte auf die Entwicklung der Erzgebirgswälder besonderen Einfluß.

Von fremden Holzarten wurde 1761 die Akazie im Gebiet von Oberleutendorf, seit 1771 die Edelkastanie, seit 1781 die Roßkastanie und seit 1783 die Weymouthskiefer (Strobe) auf der Herrschaft Rothenhaus, seit 1804 die Schwarzkiefer auf der Biliner Herrschaft und seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Douglasie im Gebiet von Rothenhaus eingeführt. Die Erfahrungen des bekannten Forstfachmannes H. D. Zanthier in Ilsenburg am Harz auf dem Gute des Grafen Stolberg wurden hinsichtlich der Anlage von Baumschulen, Fasanerien usw. übernommen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann man hier mit der Bevorzugung der Fichte in Monokulturen. Der schlechte Absatz der Buche als Brennmaterial gegenüber der Kohle begünstigte den raschwachsenden Fichtenbesatz, obwohl 1833 der Taxator der Brüxer Wälder Eichler schon gebietsweise den Mischwald propagierte und im Interesse des Waldes eine Herabsetzung des Wildbestandes verlangte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verfielen die Wälder des Erzgebirges dem Borkenkäfer und anderen Schädlingen. 1773 wurde in Platten bei Komotau die erste Forstschule ins Leben gerufen. Um die Entwicklung der Waldbestände zu verfolgen, wurde schon in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts ein Forstarchivarius auf der Herrschaft Tetschen angestellt. Durch Wilhelm Cotta wurde die sächsische Methode der Schule von Tharandt auf der Herrschaft Tetschen und in Gratzen in Südböhmen eingeführt. Sie befürwortete neben der Anpflanzung der Fichte die der Eiche, Birke und Linde.

Die vorliegende Untersuchung bietet einen ausgezeichneten Einblick in die Waldgeschichte und in das Forstwesen des Erzgebirges und des Egergrabens. Sie beruht größtenteils auf der Verarbeitung archivalischen Materials.

Siegertsbrunn bei München

Karl Sedlmeyer

*Ctibor Votrubec, Der gegenwärtige Stand und die weitere Entwicklung der tschechoslowakischen Städte.*

Geographische Berichte. Mitteilungen d. Geogr. Ges. der Deutschen Demokratischen Republik 8 (1963) 32—50.

Aus diesem Beitrag zur Stadtgeographie der Tschechoslowakei erfährt man, daß seit 65 Jahren 164 geographische Arbeiten der Stadtgeographie

der Tschechoslowakei gewidmet waren, davon allein 61 nach 1945, also 100 vor 1945. Während im ersten Abschnitt bis 1914 die Fragen der Lage, des Grundrisses sowie Einflüsse der Eisenbahn auf das Wachstum dieser Städte im Vordergrund standen, werden jetzt den Nachkriegsproblemen, der Verstädterung, dem Städtewachstum, der Bevölkerungswanderung, dem Pendlerproblem, der Klassifikation und Rangordnung der Städte mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Die Städte sind wesentlich in der Zeit des Feudalismus entstanden, bereits vor dem 10. Jh. in Anlehnung an die Burgen. Die wichtigsten Städte sind aus einer besonderen Gunst der Verkehrslage hervorgegangen, wie Prag, Leitmeritz, Brünn, Olmütz und Preßburg.

„Die Städte wurden gegründet, nachdem es zur Lostrennung des Handwerks gekommen war, und ursprünglich haben sie besonders die Funktionen der zentralen Orte der Handwerkserzeugung und des Verkehrs erfüllt.“

Ob diese Begründung allein stichhaltig ist, ist wohl sehr zweifelhaft. Als Bergwerksstädte werden aus dem 11. Jh. Mies, Iglau und „manche“ Städte der Slowakei erwähnt. In der Entwicklung der Städte unterscheidet der Autor acht Perioden: Blütezeit des Feudalismus (1200—1419), Periode des politischen Aufschwungs (1420—1500), die Entwicklung der Mediatstädte (1547—1620), die Zeit der verstärkten Leibeigenschaft (1620—1781), die Zeit der Migration in die Städte (nach 1781), die Epoche der Differenzierung der Städte (1820—1859), Aufschwung der Industriestädte mit „zunehmender Proletarisierung“ nach 1867, nach 1914 Verfall der alten Siedlungsstruktur und Herausbildung der Industrieagglomeration und ab 1945 Entwicklung der Städte auf Grund der neuen sozialistischen Prinzipien der Siedlungsgestaltung. Während es in den historischen (tschechischen im Text) Ländern 503 Marktflecken gibt, fehlen diese in der Slowakei infolge der unterschiedlichen ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung. „Es gibt nur ganz wenig Fälle, wo es zur Stadtgründung aus ‚wilder Wurzel‘ kam“. Daraus ersieht man, daß man die Stadtgründung mit keinem Kolonisationsakt in Zusammenhang bringen will, im Gegenteil; der Verfasser meint, daß der Gesichtspunkt der Verteidigung und Sicherheit bei der Städtebildung und -erweiterung sich bis in die Mitte des 19. Jhs. erhalten hat. Die Städte waren königliche Festungen (Taus, Eger, Budweis, Wodnian). Die Mediatstädte sind als Suburbien (den Ausdruck gebraucht er nicht) der Feudalen und der Magnate entstanden, wie Nachod, Friedland, Wittingau, Strakonitz. Wirtschaftliche Interessen hatten die Stadtgründungen auf dem Netz der Handelswege herbeigeführt. In der Slowakei häufte sich diese Art von Städten mit strategischer Lage. Die Bergstädte der Slowakei bleiben unerwähnt. Das Beispiel Krumaus als Stadtgründung mit ungenügender Fläche für eine spätere Stadterweiterung ist wohl verfehlt. Diese Auffassung der Stadtgründung auf dem Boden der Tschechoslowakei bestätigt die Feststellung von Votrubic, daß — zum Unterschied von den meisten Nachbarstaaten — es in der Tschechoslowakei kein allgemein anerkanntes Kriterium für die Stadtdefinition gibt. Als Stadt wird mit Gewißheit jede Siedlung angesprochen, die mehr als 10 000 Einwohner hat. Die Stadt wird dadurch zu einer rein

statistischen Größe, ihre funktionelle Eigenschaft wird einfach übergangen, obwohl der Autor andererseits betont, daß alle Städte der Tschechoslowakei „in der Regel alt sind und vor mehr als 100 Jahren wichtige zentrale Funktionen ausübten.“

Einwandfrei als ländliche Siedlungen werden solche mit weniger als 2000 Einwohnern angesprochen.

Der Stadtgrundriß blieb fast 500 Jahre unverändert und markante Gebäude beherrschten das Stadtbild, wie Rathaus, Kirche, Kloster, Schloß usw. Der Kapitalismus hat diesen nur die Schornsteine und die Schulen hinzugefügt. Erst die sozialistische Epoche gab den Städten neue Dominanten, die darin bestanden, daß sie an die älteren Stadtkerne organisch anknüpften, mit anderen Worten in den Stadterweiterungen.

Er stellt fest, daß jede Stadt ihre Eigenart besitzt. Nach O. Novy (1960) werden die historischen Städte der Tschechoslowakei in 4 Kategorien, entsprechend dem architektonischen Wert und der Erhaltung des historischen Zentrums, gegliedert.

1. Städte mit gut erhaltenem altem Grundriß sowie mit unveränderten Bauten aus der vorkapitalistischen Zeit (Teltsch, Leitomischl, Prachatitz).
2. Städte mit historischem Kern, dessen Bauten aus der vorkapitalistischen Epoche verändert wurden, bes. hinsichtlich der Haushöhe (Pisek, Trebitsch, Deutsch Brod).
3. Städte, deren Grundriß merklich verändert wurde (Laun, Pilsen, Aussig).
4. Städte mit vollständig verändertem Grundriß und architektonisch wertlosem Milieu (Zlin, Choteborsch).

Bei dieser Einteilung fällt auf, daß keine einzige Stadt der Slowakei als Beispiel angeführt wird. Hinsichtlich der Stadttypen nach beruflicher Struktur der Bevölkerung und der Funktion der Städte, die merkwürdigerweise hier Berücksichtigung finden, unterscheidet der Autor 10 Stadttypen:

Metropole (Prag, Brünn, Ostrau, Preßburg, Kaschau), dieser Typ wird in der Bevölkerungsentwicklung gehemmt; Bezirkszentren (Budweis, Pilsen, Aussig, Königgrätz, Neusohl); Industriestädte (Prerau, Pardubitz, Chocen, Iglau) mit einer besonderen Untergruppe der Bergbaustädte (Karwin, Orlau, Brüx, Dux, Bilin). Auch hier fehlt ein slowakisches Beispiel, obwohl die Städte der Slowakei nicht nur aus dieser Kategorie hervorgingen, sondern sie vielfach noch gegenwärtig vertreten. Städte mit hohem Anteil der Beschäftigten aus dem Verkehrswesen (Nimburg, Böhm. Trübau, Böhm. Leipa, Laun, Lundenburg und Neu-Oderberg). Regionale Zentren und Handelsstädte, ein merkwürdiger Typ, der nur aus der Vergangenheit erklärbar ist, denn wo gibt es heute noch in der Tschechoslowakei einen freien Handel. Arbeiterwohnstädte ohne industrielle Produktion, also reine Arbeiterwohnstätten, wie Haviřov, jene Neugründung nach 1945, Priewidza, aber auch

Leitmeritz wird in diesen Typ eingereiht. Städte mit mehreren Funktionen und mit 45—60 % einer werktätigen Bevölkerung (Kolin, Hohenelbe, Prerau, Tyrnau, Komorn, Altsohl, Poprad).

Städtische Reservationen, unter diesen Typ fallen 40 gut erhaltene historische Städte, die nur behördlich baulich verändert werden können. Hierher gehören 21 größere Städte, wo der Stadtkern unter Denkmalschutz steht, wie Prag, Olmütz und Pardubitz, während die Stadterweiterung dieser Städte sie in einen anderen Typ einreihen läßt, und 19 kleinere Städte (Krumau, Wittingau, Prachatitz, Taus, Bischofteinitz, Kaaden, Elbogen, Plan, Neustadt a. d. M., Austerlitz, Teltsch, Nikolsburg, Mähr. Trübau, Sternberg, Schemnitz, Kásmark, Leutschau, Zipser Sobota, Bardejov).

Zu den beiden letzten Stadttypen gehören die Kurorte und sonstige Städte. Als Kurorte werden erwähnt Marienbad, Podiebrad, ferner Franzensbad, Luhatschowitz und Trentschin-Teplitz, ebenso auch Karlsbad, „obwohl dort auch wichtige Industriebetriebe vorhanden sind“, dagegen wird ausdrücklich Teplitz nicht zu dieser Kategorie gezählt, weil hier die Kurfunktion hinter der Industriefunktion zurücktritt.

Man vermißt die Erwähnung von Joachimsthal. In die Gruppe der sonstigen Städte werden die „sozialistischen“ Städte einbezogen. Unter diesen versteht der Verfasser jene Städte, die infolge „der gleichmäßigen Verteilung der Produktivkräfte und der kulturellen Institutionen als Haupttendenz des Sozialismus“ als solche erscheinen.

Dadurch soll die frühere Einteilung in Markt-, Schul-, Rentnerstädte usw. allmählich verschwinden, wie die Festungs- (Josefstadt, Theresienstadt, Hlohovec) Militär- (Olmütz) und Kirchenstädte (Neutra, Tyrnau, Skalitz) bereits der Vergangenheit angehören.

Der letzte Hauptabschnitt dieser siedlungsgeographischen Arbeit ist der Entwicklung der Städte in der sozialistischen Epoche gewidmet.

Die Städte der Tschechoslowakei machen gegenwärtig eine sozialistische „Überprüfung und Umwertung ihrer Funktion und Aufgaben“ durch.

Der sozialistische Aufbau verändert planmäßig die gesamte Siedlungsstruktur. Während man in den ersten Versuchen die spezifische geographische Struktur des Staates, aber auch das kulturelle und soziale Niveau der Bevölkerung nicht berücksichtigt hätte, sollen jetzt diese Mängel abgestellt werden. Ein realer Maßstab stünde für den Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozeß zur Verfügung. In den meisten Fällen hätten sich die Industriestädte schneller entwickelt als ihrem Bevölkerungszuwachs entsprach, wie die Städte mit Schwerindustrie zeigen, dagegen kommen in dieser Beziehung die Städte in stark industrialisierten Gebieten zum Stillstand. Die Hauptregionen des Aufbaus sind das Ostrauer Gebiet, der Aussiger Bezirk, der Egergraben und die Städte der Slowakei. Am schnellsten wachsen die Kleinstädte mit 8 000—30 000 Einwohnern, während sich die Großstädte Prag und Brünn nur sehr langsam vergrößern. So hat einwohnermäßig Prievidza Schemnitz, Schlackenwerth bei Karlsbad Kuttenberg und Píbram Kolin übertroffen. Im Aufstieg sind auch Eger und Asch begriffen.

In der Tschechoslowakei kam es in der sozialistischen Periode zu keinen Stadtgründungen, sondern nur zu Stadterweiterungen oder -umbauten mit Ausnahme von Haviřov bei Ostrau. Als neue Städte kann man Schlackenwerth bei Karlsbad, Prievidze und Ziar in der Slowakei ansprechen. Diese erlebten innerhalb von 15 Jahren eine Bevölkerungszunahme von nahezu 500 Prozent.

Der Zuzug ist in 12 böhmischen und 3 mährischen Städten, wo hauptsächlich Schwerindustrie oder Bergbau vorherrscht, höher als der natürliche Zuwachs, am schnellsten wuchsen Píbram, Brůx und Pardubitz, ersteres wohl durch das entdeckte Uranvorkommen. Stagnierende Städte während des Kapitalismus weisen so eine Wachstumstendenz auf wie eben Píbram oder Pisek. Industriestädte mit Leichtindustrie zeigen keinen besonderen Zuwachs.

Votrubec unterscheidet hinsichtlich des Einzugsbereiches der Immigration drei Stadttypen:

1. Städte, die ihren Zuzug aus der nächsten Umgebung bestreiten, wie Komorn, wo 40 % des Zuzugs aus dem Kreis stammen.
2. Städte, die ihren Zuzug aus dem Bezirk erhalten, wie Kolin, Aussig, Teplitz, Komotau, also Städte mit bereits vorhandener Industrie. Der Zuzug beträgt ca. 70 %.
3. Städte, welche bezüglich des Zuzugs auf fremde Bezirke angewiesen sind (Metropolstädte).

Der Anteil des eigenen Bezirks ist relativ gering, bei Prag nur 36 %, bei Preßburg 45 %.

Zum Schluß setzt sich der Verfasser dafür ein, daß beim Umbau der Städte das überlieferte Kulturgut bewahrt bleiben soll, so daß der mittelalterliche Stadtkern erhalten wird. Die Stadterweiterung knüpfe an diesen an und zeige in dieser die neue Kompositionsentfaltung, den sozialistischen Fortschritt, wobei der ästhetische Eindruck gewahrt bleibe.

Dem Beitrag sind 7 Abbildungen (Königliche Städte in Böhmen mit mehr als 4000 Einwohnern, Grundriß der Stadt Tabor (1830), auf den im Text nicht eingegangen wird, Umwandlung einer Stadt in der Slowakei vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Städtetypen der Tschechoslowakei, Bevölkerungsentwicklung der tschechoslowakischen Städte von 1900 bis 1930, bzw. von 1930 bis 1960 und schließlich die Wachstumskurve von Haviřov.) und eine Tabelle, aus der die Städte mit ihrem Typ und mit ihrer Einwohnerzahl vom 1. 1. 1963 angeführt sind, beigegeben.

Die Orte (mit Ausnahme von Prag) sind durchweg mit tschechischen Namen bezeichnet; auffallend ist, daß keine deutsche Literatur zu diesem Thema erwähnt wird, was den wissenschaftlichen Wert dieser Untersuchung mindert.

Siegertsbrunn bei München

Karl Sedlmeyer